

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 76 (1998)
Heft: 7-8

Rubrik: Zeitlupe Umfrage : zur letzten Zeitlupe-Umfrage : der Schweiz den Rücken kehren?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur letzten Zeitlupe-Umfrage: Der Schweiz den Rücken kehren?



■ Geschädigt und verbittert

Die verschiedenen Artikel über das Auswandern finde ich sehr eindrücklich, kenne ich doch selbst eine Frau, die als älteste einer sechsköpfigen Familie nach Argentinien auswandern und dort sehr lang leben musste. Sie kehrte als Erwachsene in die Schweiz zurück, da sie die Belastung durch die in der Emigration noch dazugekommenen Geschwister nicht aushielt. Geschädigt und verbittert lebt sie nun hier. Die Auswanderung auf Zeit, wie sie das Ehepaar Schnegg erlebt, finde ich eine gute Lösung für beide. Doch es braucht dazu Verständnis, Mut und Kameradschaft. Ohne gleich an Scheidung zu denken, fanden die beiden im Alter eine Lebensform, die ihnen zusagt.

Erica Schoch, Luzern

■ Frage der Integration

Auswandern? Wohin und womit? Wer keine Beziehungen hat im Ausland und wer nicht begütert ist, muss sich keine Illusionen machen; der kann nicht auswandern. Ausserdem wäre ein Aufenthalt in einem fremdsprachigen Land für Sprachungewohnte sicher nicht zu empfehlen. Ich habe eine Schulkollegin, die den Schritt ins Ausland (sogar

nach Griechenland) wagte, weil sie unbefriedigende menschliche Beziehungen an ihrem früheren Wohnort hatte. Dort ist sie nun seit über zwanzig Jahren, hat lebenswürdigere Nachbarn als in der Schweiz und fühlt sich wohl. Ausserdem kommt sie dort mit ihrer AHV besser aus. Wir schreiben uns alle paar Monate und als «Schweizergruss» bekommt sie von mir die «Zeitlupe». Wo man liebe Leute findet, mit denen man sich versteht, da kann es einem halt wohl werden. So geht es Schweizern im Ausland unvergleichlich besser als Ausländern hier bei uns. Das ist immer eine Frage der Integration.

Hans Wollensack, Romanshorn

■ Heimweh nach Südamerika

Mein Verlobter und ich sind im Dezember 1957 nach Venezuela ausgewandert. Wir kamen mitten in die letzte Revolution in diesem Land. Der Anfang war nicht leicht, aber von Jahr zu Jahr ging es besser. Wir bekamen zwei Töchter und hatten ein schönes Haus. Mein Mann erarbeitete sich eine kleine Fabrik. Wir hatten eine sehr schöne Zeit. Aber es kam, wie es kommen musste. Mein Mann lebte nur noch in seiner Fabrik, und ich war zuständig fürs Haus und die Erziehung der Kinder. Nach 25 Jahren trennten wir uns, und ich ging mit unseren Töchtern zurück in die Schweiz. Die Ältere heiratete und hat nun selber Kinder. Das Heimweh nach Südamerika aber ist geblieben, und wir würden alle wieder auswandern, wenn die Gelegenheit dazu käme.

Bernadette Schlegel, Adliswil

■ Heimweh nach der Schweiz

Mein Sohn hat eine Chinesin geheiratet, aber obwohl sie perfekt Deutsch spricht und schreibt, konnte sie sich in der Schweiz nicht akklimatisieren. Sie

hat in Australien eine Schwester, welche ihnen die Einwanderung erleichterte. Obwohl mein Sohn als Ing. ETH einen sehr guten Job gefunden hat und sie auch ein schönes Haus bewohnen mit ihren Söhnen, hat mein Sohn nach nun elf Jahren Heimweh.

Der Mann meiner Tochter, auch Schweizer, hat in Florida einen Lehrstuhl an einer Uni inne. Auch sie haben ein schönes Haus mit Pool etc. Die beiden Söhne sind schon selbständig, nur die Tochter, 9, ist noch daheim. Seit längerer Zeit sagt meine Tochter, 16 Jahre Miami seien mehr als genug, sie möchte zurückkommen. Sie kann sich fast nicht anfreunden mit der amerikanischen Wegwerfmentalität.

Elsa Schilter, Zürich

■ Probelauf gemacht

Vor vierzig Jahren hatte ich angefangen, meine Auswanderung nach der Pensionierung zu planen, vor allem, weil ich mit einer Katalanin verheiratet bin. Ihr heruntergekommenes Elternhaus haben wir in all diesen Jahren sehr schön renoviert. Als Beschäftigungstherapie war die Pflege von viel Wald und Garten geplant. Fast jedes Jahr verbrachten wir mit den drei Kindern einen Teil unserer Ferien im kleinen Dorf ca. 40 km vom Meer entfernt, wo wir uns als «Einheimische» fühlten und auch so behandelt wurden. Als ich das Pensionsalter erreichte, konnte ich mich nicht entscheiden, alle Zelte hier abzubauen und nach Spanien zu ziehen. Wir machten einen «Probelauf» über einige Monate, kamen wieder zurück und verbrachten anschliessend noch den Winter dort, um zu sehen, wie es ist, wenn man sich nicht nur am Pool der Sonne hingeben kann, sondern sich im Haus an die kalten Bodenplatten gewöhnen muss, trotz Zentralheizung. Wo lagen also die Probleme? Wir sind in diesen Jahren älter geworden und haben uns verändert und neue Prioritäten gesetzt. Die Kinder und Enkel möchte man auch öfter sehen als einmal pro Jahr. Die Krankenkasse möchte man behalten, weil man im Krankheitsfalle lieber in einem Schweizer Spital liegen möchte, wo man seiner Familie näher ist. Da es meine finanziellen Verhältnisse erlauben, haben wir uns entschlossen, den Wohnsitz in der Schweiz zu be-

halten und so viele Monate in Spanien zu verbringen, wie es uns Spass macht. Ich kenne einige Schweizer, die nur die Sonne und das billigere Leben sahen, alles aufgaben und sich nun ohne Sprachkenntnisse durchschlagen. Was man früher unseren Gastarbeitern vorwarf, praktizieren sie nun hier genau gleich; sie bleiben unter sich und hoffen im stillen, bald wieder heimkehren zu können, was oft aus finanziellen Gründen kaum machbar ist.

Res Blättler-Pey, Zürich

Glücklich in der Schweiz

Da ich schon fünfzig Jahre in Frutigen bin, könnte ich mir nicht vorstellen auszuwandern. In meinem Bekanntenkreis gibt es eine Familie, die nach Kanada ausgewandert ist. Die Mutter hat sehr viel Heimweh. Ich persönlich bin glücklich, in der Schweiz leben zu dürfen, da man durch die vielen Jahre einen sehr schönen Freundeskreis hat.

Hedi Zürcher-Bolliger, Frutigen

Genug von Amerika

Ihre Beschreibungen zum Auswandern haben mich interessiert. Mein Bruder war Anfang der dreissiger Jahre etwa drei Jahre in Argentinien. Von seinen vielen Erzählungen habe ich damals etliches notiert: Fredi hatte den Bäckerberuf erlernt. Es war gewiss ein gutes, ehrbares Handwerk, besonders in früheren Zeiten. Aber ohne eigenes Kapital oder sonstige Hilfe – schlechte Aussichten! Ein junger Verwandter wollte mit seiner Frau als Farmer nach Südamerika. «Da gehe ich mit!» Das leuchtende Ziel war die Provinz Missiones in Argentinien. Dort sei ein gesundes Klima, sehr fruchtbare Erde, fast tropisch. Dieses Land wurde sogar von der Schweizer Behörde zur Auswanderung empfohlen.

Die Provinzregierung stellte für den Anfang Wohnbaracken, Land, Werkzeug und Saatgut für wenig Geld zur Verfügung. Man arbeitete fast Tag und Nacht. Aber erst musste die Saat gedeihen, ein Ertrag verkauft werden. Leider sank die Landeswährung, der Peso, ständig. Der Entschluss, auszuwandern, war in Eile geschehen. Etwas Spanisch hätte man vorher schon lernen sollen.

Es gab auch etliche Unannehmlichkeiten. Wenn bei starken Regenfällen der nahe grosse Fluss Hochwasser führte, standen die Wohnbaracken im Wasser. Nach etwa einem Jahr hatte mein Bruder das Leben an diesem hoffnungslosen Ort satt, packte seine Sachen und ging. Im Landesinnern fand er Arbeit bei einer Sägerei. Seine Aufgabe war, das alte Monstrum von einer Dampfmaschine in Gang zu halten. In und unter den Holzhaufen wimmelte es von Schlangen. Es war auch hier fast das Ende der Zivilisation.

Per Zufall sah Fredi in einer Zeitung, dass die Maschinenfabrik Sulzer, Schweiz, in Patagonien, Comodore Rivadavia, ein thermisches Kraftwerk baute. Er wurde gleich eingestellt. Das neue Arbeitsverhältnis war wie in der Schweiz. Hier verging die Zeit im Flug. Das Werk war fertig. «Suchen wir jetzt einmal Arbeit in der Hauptstadt Buenos Aires.»

Fredi mietete dort eine kleine Wohnung und arbeitete am Ausbau der Untergrundbahn. Bei seiner Heimkehr von einer Nachtschicht lag vor der Tür ein junger, blonder Bursche, hilflos und krank. Zwei Tage blieb der Gast und erholte sich. Am dritten Morgen, als Fredi von der Nachtschicht heimkehrte, war der «blonde Vogel» ausgeflogen: Koffer aufgebrochen, Pass, Dienstbüchlein und die zwei Sparhefte waren weg. Fredi hatte das goldene Land der unbegrenzten Möglichkeiten – Amerika – gründlich satt. Er packte seine Sachen und ging: Heim ins alte Helvetien. Er machte darauf noch viele Aktivitätstage, heiratete und hinterliess seinen

Die Zeitlupe-Umfrage

Unsere Leserinnen und Leser werden in jeder Zeitlupe zu mindestens einem Thema nach ihrer Meinung gefragt. Meistens handelt es sich dabei ums Hauptthema, doch auch ein kleinerer Artikel kann Anlass sein für einen Leserbrief-Aufruf. Eine Auswahl aus den oft zahlreichen Antworten wird jeweils in der folgenden Nummer veröffentlicht, wobei sich die Redaktion Kürzungen der Texte vorbehält. Die Leserbriefe sollten nicht mehr als eine A4-Seite umfassen. Die publizierten Einsendungen werden mit 20 Franken honoriert. Oftmals erläutert jemand seine Meinung anhand von persönlichen Erlebnissen, was uns besonders freut. Künftig möchten wir in dieser Rubrik vermehrt eingesandte Bilder oder Fotos zum Thema abbilden.

In dieser Nummer finden Sie den Aufruf auf Seite 12.

Söhnen 80 000 Franken. Das Wort «Missiones» wollte er allerdings nicht mehr hören. *Paul Haehni, Derendingen*

AVC

+PLUS

KNOBLAUCH-DRAGEES

Nicht vergessen!



Bei Vergesslichkeit,
Konzentrationsmangel,
Arteriosklerose.

Die Mini-Dose
für unterwegs.
Jetzt, gratis
in Ihrer Apotheke
und Drogerie.

In Apotheken und Drogerien.

